

Das Hochhaus "Zur Palme" in Zürich: Architekten: Haefeli, Moser, Steiger, BSA, S.I.A., und André Studer, S.I.A., ...

Autor(en): **Redaktion**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **83 (1965)**

Heft 50: **Hochhaus Zur Palme in Zürich**

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-68323>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Hochhaus «Zur Palme» in Zürich

DK 725.22

Architekten: **Haefeli, Moser, Steiger**, BSA, S. I. A., und **André Studer**, S. I. A., in Firma H. M. S., Zürich

Vorbemerkung

Das Hochhaus «Zur Palme» ist seinerzeit schon als Entwurf in Fachkreisen besonders beachtet worden. Die Bauzeitung hat das Bauprojekt im Jahre 1957 (Nr. 10) ausführlich publiziert. Wenn im vorliegenden Heft die «Palme» abermals erscheint – diesmal freilich als ausgeführter Bau –, so ist darin auch eine redaktionelle Konsequenz zu sehen, die sich für ein bedeutendes individuelles Baugebilde aufdrängte, wie es die Palme in ihrer plastisch-räumlichen Gestaltung in weitem Umkreis darstellt. Diese Auffassung haben wir im Zusammenhang mit dem Beitrag «Gut oder zeitgemäss» in Heft 46 (S. 852) dieses Jahres ebenfalls vertreten.

Die hier gebotene Darstellung hat grösseren Umfang angenommen, weil nicht nur die formale Konzeption eine reichhaltigere Wiedergabe in Wort und Bild rechtfertigt, sondern auch zahlreiche kon-

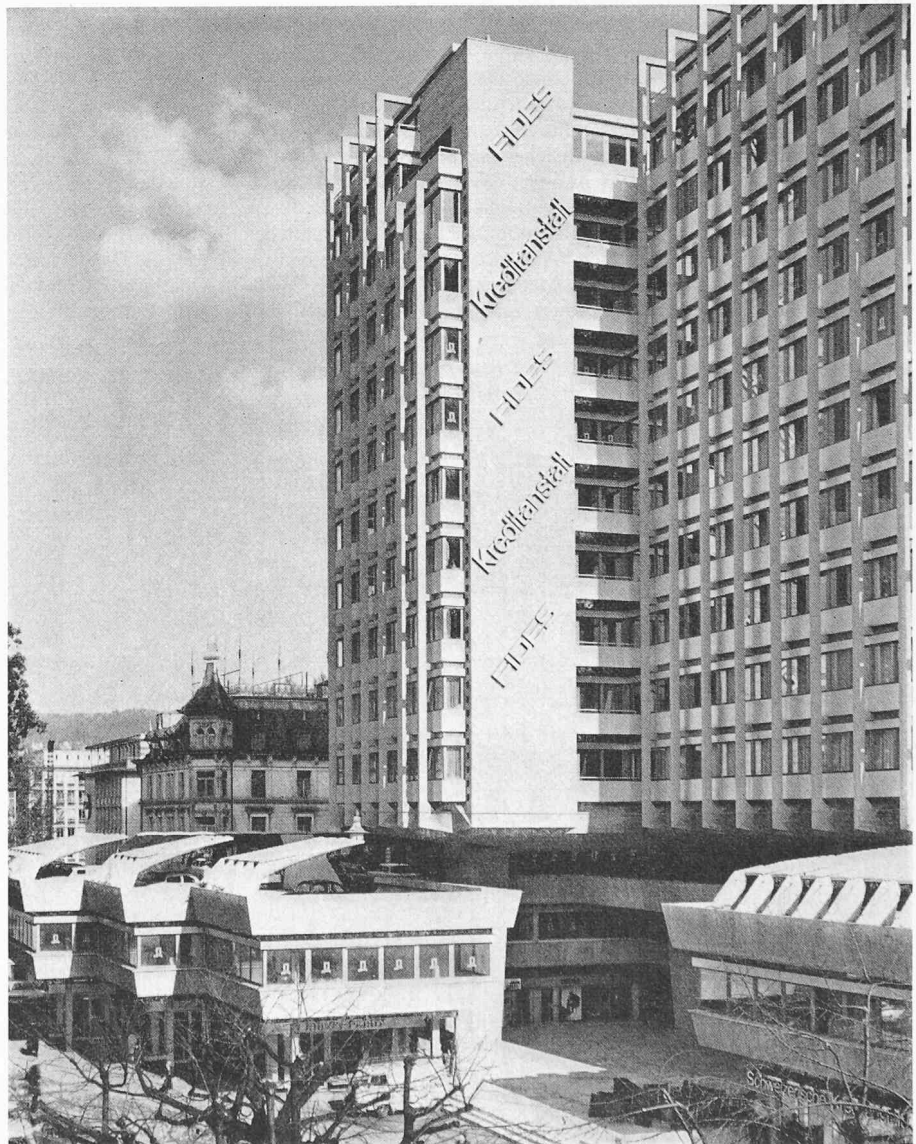
struktive und installationstechnische Gesichtspunkte von besonderem Interesse sind. Mit der Veröffentlichung dieser Fachbeiträge aus berufener Feder wollen wir einerseits der traditionell in die technische Richtung weisenden Linie unserer Zeitschrift folgen, zum andern jedoch die zahlreichen, bereits erschienenen Veröffentlichungen über die «Palme» in Fachblättern des In- und Auslandes wenn möglich ergänzen¹⁾. Dieser Absicht mögen es jene Leser zugute halten, welche finden, die architektonischen und städtebaulichen Belange seien in der hier vorliegenden Monographie der «Palme» eher zu kurz gekommen. Hinsichtlich der Architektur der «Palme» und ihrer Erscheinung im Stadtbild ist Wesentliches in anderen Publikationen schon gesagt worden, so dass wir es mit Bezug darauf bei den Ausführungen «Zur Palme» von *Jakob Schilling* und der verantwortlichen Architekten bewenden liessen.

Bild 1. Eingangsseite des Geschäftshauses «Zur Palme» gegen den Bleicherweg. «Dieser Eingang war nicht geplant wie jene sattsam bekannten vorgeschobenen Glasgehäuse samt Regenabschirmung, sondern er war geplant als eine Riesengrotte, die sich einhöhlt unter dem eigentlichen Hochbaublock, links und rechts flankiert von den zweigeschossigen Lendentrakten.» (A. M. Vogt). Die schräg aufwärts angebrachten Lichtschriften sind eine spätere Zutat und entsprechen nicht der Auffassung der Architekten HMS

¹⁾ Hinweise auf Publikationen «Zur Palme»: «Neue Zürcher Zeitung», Nr. 1652 und 1747, April 1964; «L'architettura», Mailand, Nr. 10, 1964; «Werk», Nr. 12, 1964; «Schweizer Baublatt», 8803 Rüschlikon, Nr. 40, 1964; «Architektur und Wohnform», Stuttgart, Nr. 2, 1965; «Detail», München, Nr. 4, 1965; «Interbuild», London, Nr. 5, 1965; «Deutsche Bauzeitung», Stuttgart, Nr. 9, 1965; «Arts & Architecture», Los Angeles 1965; «The Architect & Building News», London, Nr. 45, 1965; «ac, Internationale Asbestzement-Revue», 8867 Niederurnen, Nr. 39, 1965; «Canadian architect», Ontario; «Bouw», Rotterdam; «Kiyk», Gent; «Techniques et architecture», Paris; «Civil Engineering», New York; «Interior design», New York; «Schweizer Aluminium Rundschau», Zürich, Nr. 8, Nov. 1965.

In Vorbereitung befindliche Veröffentlichungen: «Bâtir», Revue Technique, Paris; «Vitrum», Mailand; «Der Aufbau», Wien; «Le carré bleu», Paris.

Bücher: «Formes et Fonctions», Editions Anthony Kraft, Lausanne, 1965; «Neue Schweizer Architektur», herausgegeben von Alfred Altherr, Verlag Arthur Niggli, 9053 Teufen; «World Architecture» II, London; «Sichtbeton», Verlag J. Hoffmann, Stuttgart (in Vorbereitung).



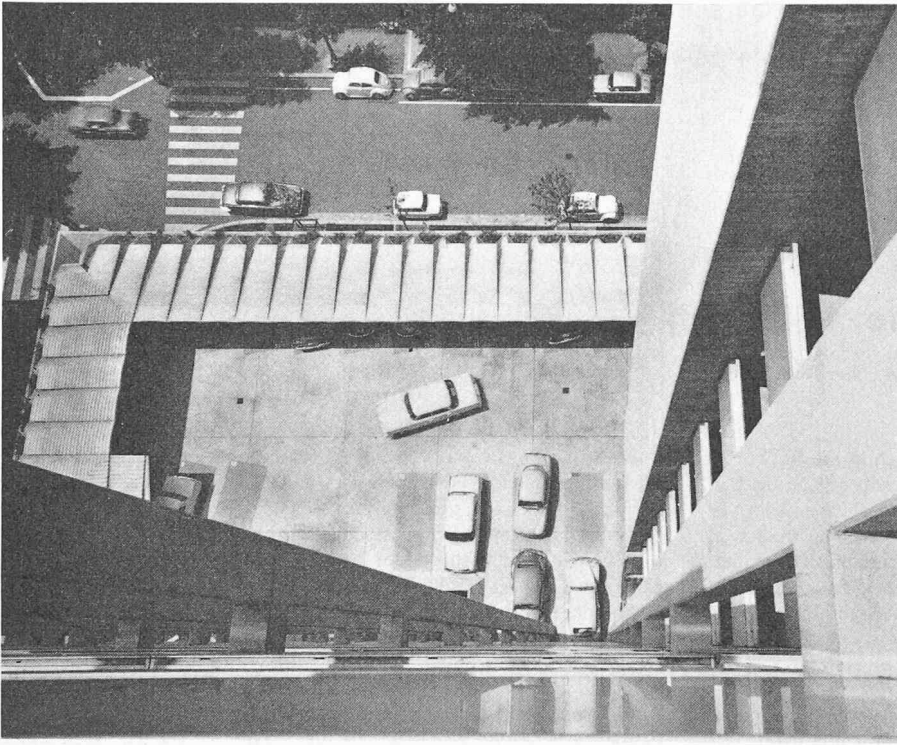


Bild 2. Blick aus einem Hochhausfenster entlang der Aussenstützen auf die «Parking»-Dachterrasse und den tiefer liegenden Bleicherweg

Jedoch sei auf eine harmonikale Abhandlung des am Entwurf und Bau der «Palme» mitbeteiligten Architekten *André Studer*, Gockhausen-Zürich, unter dem Titel *Architektur, Zahlen und Werte* in der «Deutschen Bauzeitung» (Nr. 9, 1965), besonders hingewiesen. Darin werden durch «Tonzahlen» einige Beispiele und Hinweise auf die im Bauwerk verwirklichten Grössen und Verhältnisse gebracht. Visuell findet das der Palme inhärente System der Harmonik bei den Freistufen zum Eingangshof am Bleicherweg plastischen Ausdruck: Im räumlichen Koordinatensystem angeordnet, enthalten drei Steinprismen das am Bau vorkommende kubische Grundmass von 30 cm (= 1 Fuss), womit sie quasi den harmonikalen und masstäblichen «Schlüssel» zum Bauwerk bilden. Aus Harmonik und (dem alten menschlich-masstäblichen) «Fuss» lässt sich, auf Grund der Überlegungen von André Studer, «ein Mass- und Proportionensystem ent-

wickeln, das bedeutend reichhaltiger und fruchtbarer ist als zum Beispiel das auf einer einzigen Grundproportion und auf irrationalen (wenn auch auf menschliche Masse bezogenen) Meterteilungen aufgebaute System des Modulors». Das «Fuss»-Mass erweist sich denn auch – nach Studer – mit seinen Teilen und Vielfachen als äusserst beweglich und geeignet zu vielseitigem Brückenschlag nach aussermenschlichen Grössenordnungen.

Am Zustandekommen dieses Heftes hatten viele teil. Ihnen allen, von den Verfassern der fachlichen Beiträge bis zu den ausdauernd und minutiös arbeitenden Helfern im Atelier HMS und auf unserem Zeichnerbüro sagen wir herzlichen Dank! Danken möchten wir auch *Konrad Gatz*, dem Herausgeber der Zeitschrift «Detail» (Murnau/Oberbayern), für seine gleichermaßen verständnisvolle und kollegiale Hilfeleistung.

Die Redaktion

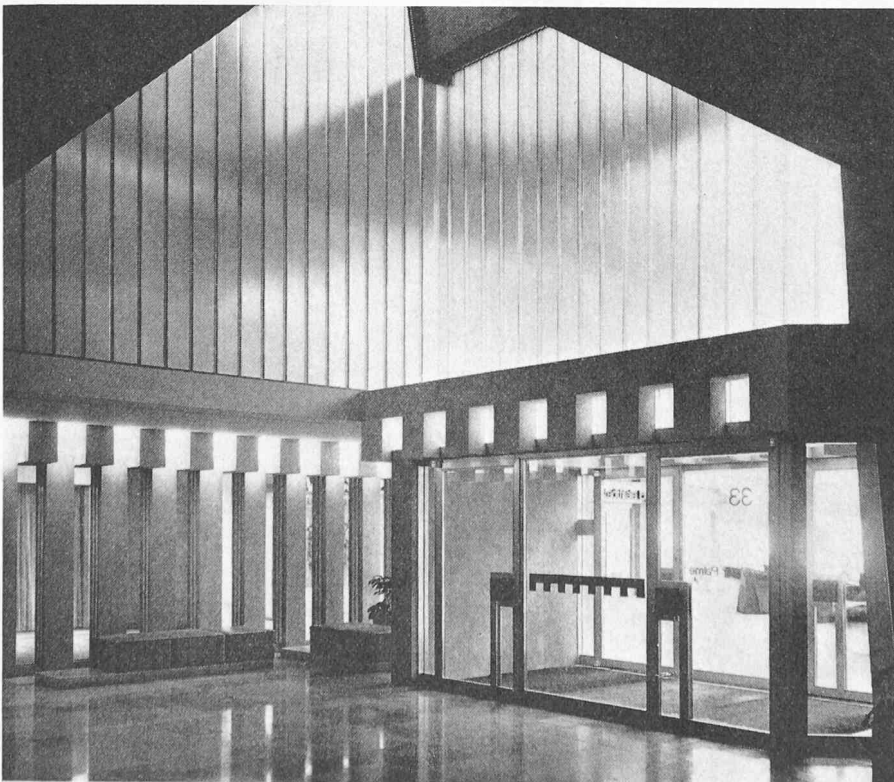


Bild 3. Die lichtdurchflutete Haupteingangshalle am Bleicherweg. Die Glaswände sind in Profilit ausgeführt, der Windfang in Leichtmetallkonstruktion

Aus der Vorgeschichte

Im Mittelalter erstreckten sich beidseits des Bleicherwegs grosse Felder, die von der Fraumünsterabtei den Zürcher Leinenwebern für das Bleichen ihrer Tücher zu Lehen gegeben waren. Die an der Stelle des Hochhauses zur Palme liegende Bleiche wurde seit dem 14. Jahrhundert nach einem ihrer Pächter Remont benannt. Mitte des 16. Jahrhunderts gelangte sie in den Privatbesitz der Familie Schaufelberger, der sie über viele Generationen hinweg als Bleichewiese diente. Durch Zukäufe erweitert, umfasste sie Ende des 18. Jahrhunderts einen breiten Landstreifen zwischen dem damaligen Seeufer und dem Bleicherweg.

In den Jahren 1834–37 liessen hier Dorothea Stocker-Schaufelberger und ihr Sohn – Obrichter Bernhard Stocker, nach dem die Stockerstrasse benannt ist – das stattliche klassizistische Wohnhaus «zum Neugarten» erbauen. Später veräusserten die Erben das Gut an die Geschwister Escher vom Glas. Von ihnen erwarb 1862 der Seidenfabrikant Hans Caspar Baumann jenen Teil mit dem Neugarten, dem er nach seinem Vaterhaus in Horgen nun den Namen «zur Palme» gab. Seine Nachkommen lebten hier bis 1954, zuletzt Moritz Baumann und seine Frau Ida Baumann-Naef.

In den Jahren 1960–64 bauten die Urenkel von Caspar Baumann, nämlich Vera Vulliet-Baumann, Walter Baumann und Ilda Schindler-Baumann, in Partnerschaft mit der Schweizerischen Kreditanstalt auf dem alten Besitz das neue Hochhaus «Zur Palme». Dieser ist ein markanter Zeuge für die Ausbreitung der Zürcher City im Zuge des Bleicherweges und des dadurch bedingten Ersatzes der bestehenden Wohn- und Mischbauweise durch reine Geschäftsbauten. Die Tatsache, dass das 3900 m² umfassende Grundstück ringsum von Strassen begrenzt ist und im Eigentum einer einzigen Bauherrschaft steht, erleichterte die Verwirklichung einer neuartigen, unkonventionellen Überbauung.

Bemerkungen der Architekten über die Entwurfsidee «Zur Palme»

Zur städtebaulichen Einordnung:

Die «Palme» ist als Glied einer Gruppe ähnlicher Hochhäuser gedacht. Sie ist Kondensationspunkt neuer Bebauung innerhalb einer der zungenartigen Erweiterungen des City-Kernes.

Räumlich-architektonischer Aufbau:

Differenzierte Gestaltung der verschiedenen Gebäudeteile gemäss Inhalt und Lage.

Langgestreckte niedere Flügel längs Strassen (Läden) als Auftakt zu dem windmühlartig geformten Hochbau in der Mitte des Blocks. Verklammerung dieser beiden Bauteile, jedoch so, dass der hoch strebende Teil, auf eigenen mächtigen Stützen stehend, sich klar von den niedrigen Bauten abhebt.

Kontinuität der Aussenräume, Durchsicht:

Offener Eingangshof für Fussgänger als einladender Zwischen-Raum zwischen Strassenverkehr und Eingangshalle mit Aufzügen in der Mitte des Areals. Von ihm aus zweigen gedeckte Fussgängerpassagen mit Schau- fensterfronten nach allen Richtungen ab. Sie durchdringen den Block.

Im ersten Obergeschoss führen offene Galerien zu speziellen Büros und kleinen Läden. Gedeckte Aussentreppen verbinden die ersten drei Geschosse.

Zwei ineinander verschlungene Spiralarmpen, getrennt für Auf- und Abfahrtsverkehr, führen zur weiten Parkierungsterrasse über dem zweiten Obergeschoss und zur Kellergarage.

Die horizontale und vertikale Durchdringung der Aussenräume und Baukörper ergibt stets wechselnde Perspektiven.

Kontrastierende individuell ausgeprägte Elemente als Teile einer Gesamtkomposition:

Niedere horizontalgestreckte und hohe vertikalgegliederte Baukörper. Leichte (feinere) gegenüber schweren, gewichtigen Bauelementen. Licht und Schatten als Resultat architektonisch plastischer Baukörper (keine applizierten Dekorationen). Alle Dimensionen basieren auf einem harmonikalen System, Grundmass 30 cm. (Grosse Säulen unten 12,0 m, kleine Aussenwandpfeiler oben 2,4 m Achsabstand etc.).

Material:

Armiertes, meist vorgespannter Eisenbeton: in unteren Geschossen Ortsbeton, in oberen Geschossen Skelettkonstruktion mit vorfabrizierten Aussenpfeilern, Fenster plus Brüstung als montierte Fertigelemente aus Spezialaluminium. Naturkalkstein auf Bodenfläche des Hofes und auf Boden und Wandfläche in Eingangshalle. Deckenelemente teils aus perforierten Aluminiumplatten, teils aus ebensolchen Gipselementen. Zwischenwände aus Gips oder eichenfournierten Platten, alle Türen in Eiche.

H. M. S.

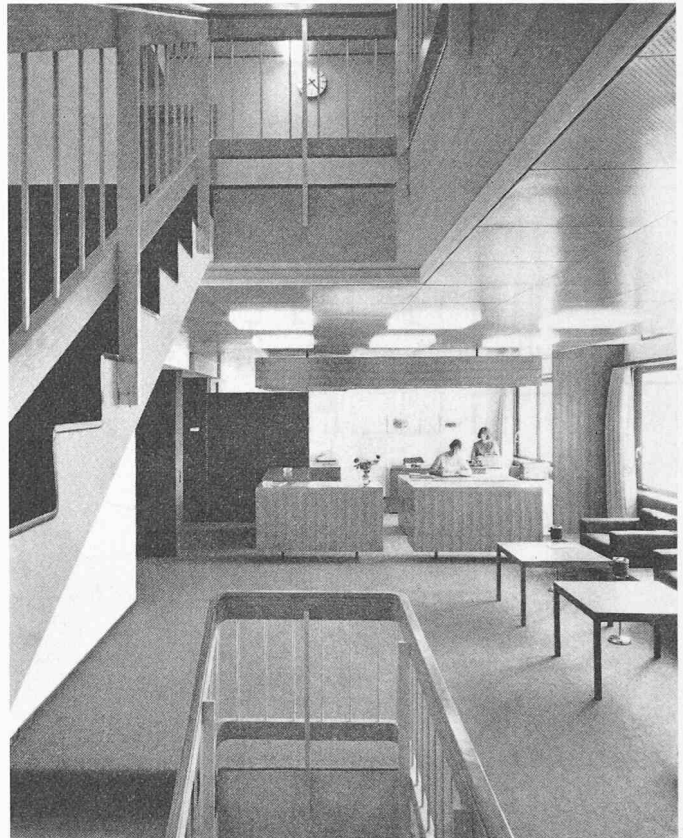


Bild 4. Eingerichtetes Mieter-Normalgeschoss im Bürohochhaus mit interner Treppe zum höheren und tieferen Geschoss (vgl. auch Einrichtungsbeispiele Bilder 7—9)

Bild 5. Treppenhalle mit Beton-Podestbrüstungen und Glaswand



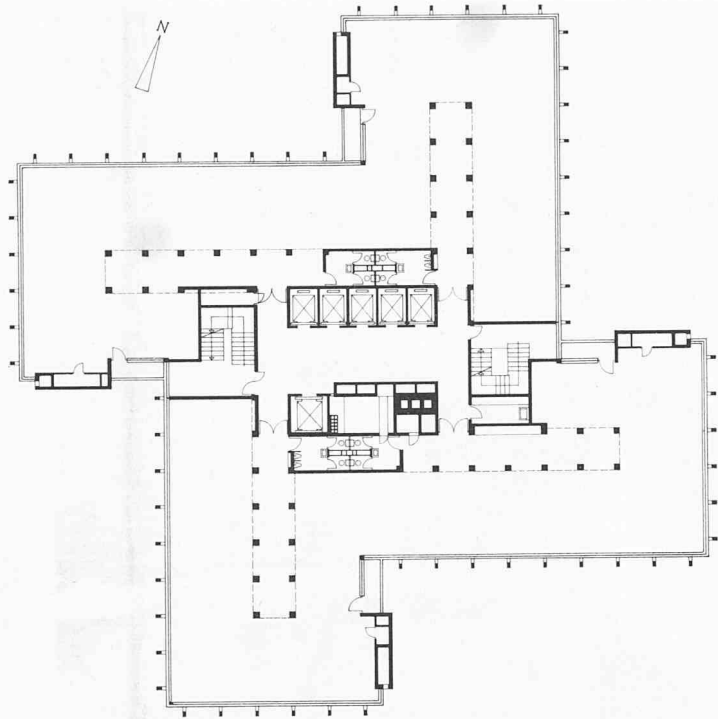


Bild 6. Normalgrundriss 1:500 eines Bürogeschosses (3. bis 11. Obergeschoss) ohne spezielle Einteilung

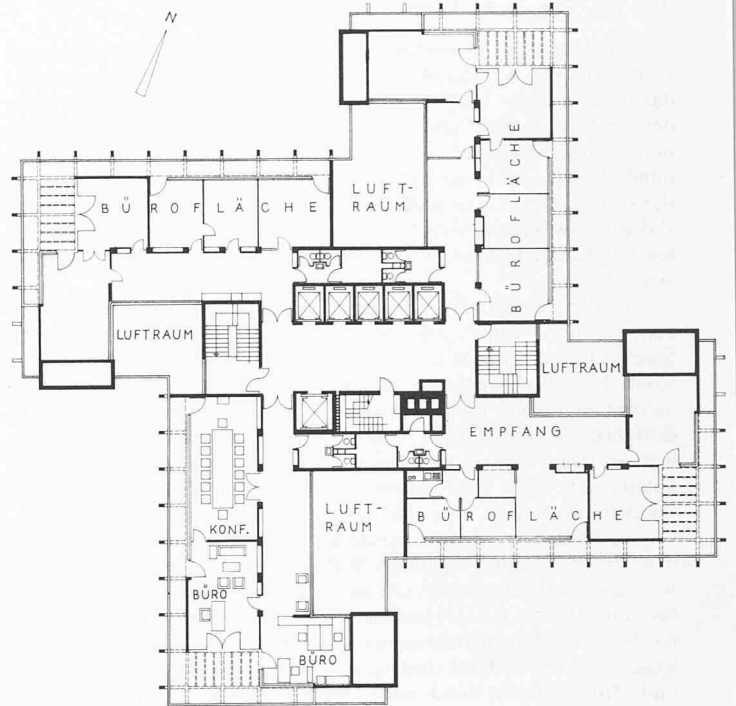


Bild 7. 13. Obergeschoss mit unterteilter Bürofläche, 1:500

Grundriss des Traggeschosses siehe S. 933

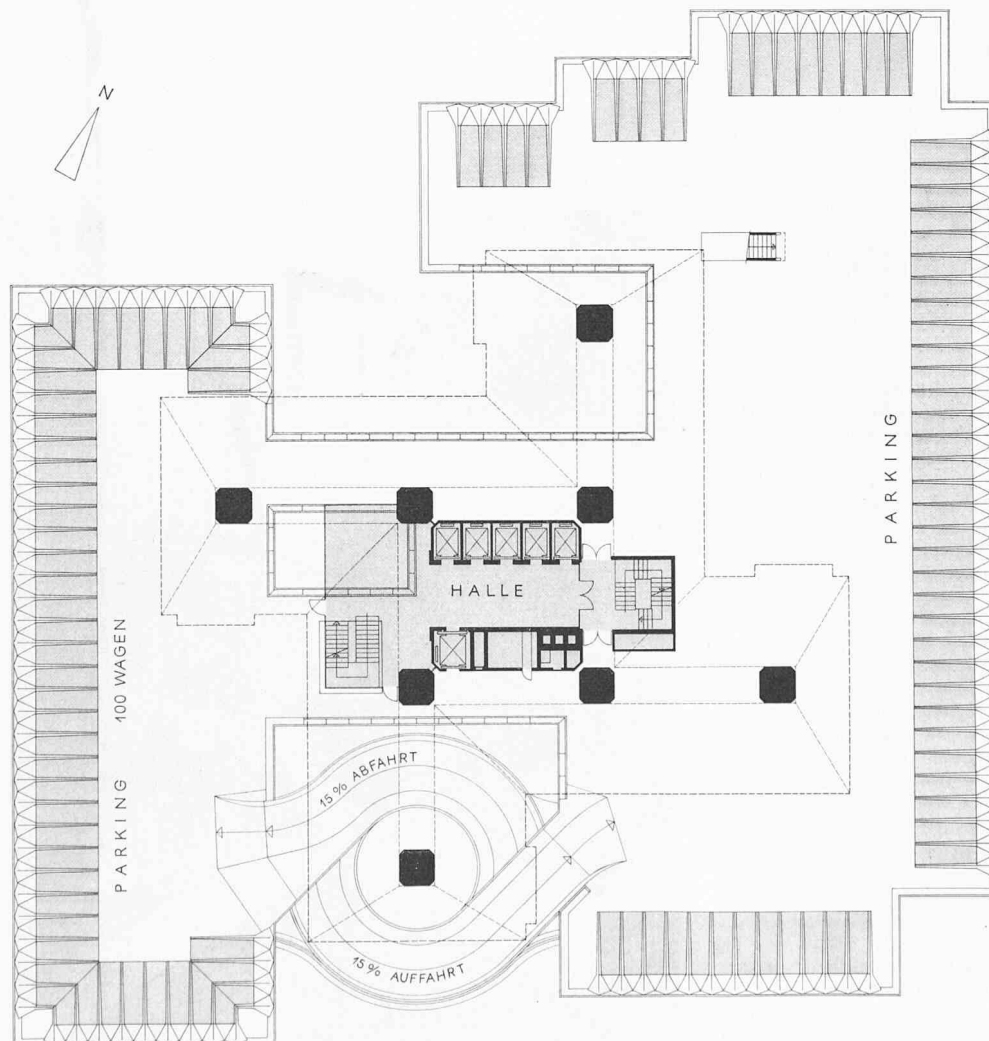


Bild 10. Zweites Obergeschoss 1:500 mit Autorampe und «Parking»

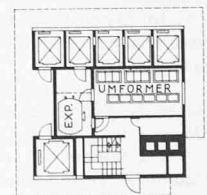


Bild 12. 14. Obergeschoss 1:500 mit Umformergruppe (vgl. auch Bild 22)



Bild 8. 12. Obergeschoss mit unterteilter Bürofläche, 1:500



Bild 9. 7. Obergeschoss mit unterteilter Bürofläche, 1:500

Bild 11. Erstes Obergeschoss 1:500 mit Draufsicht Eingangshof

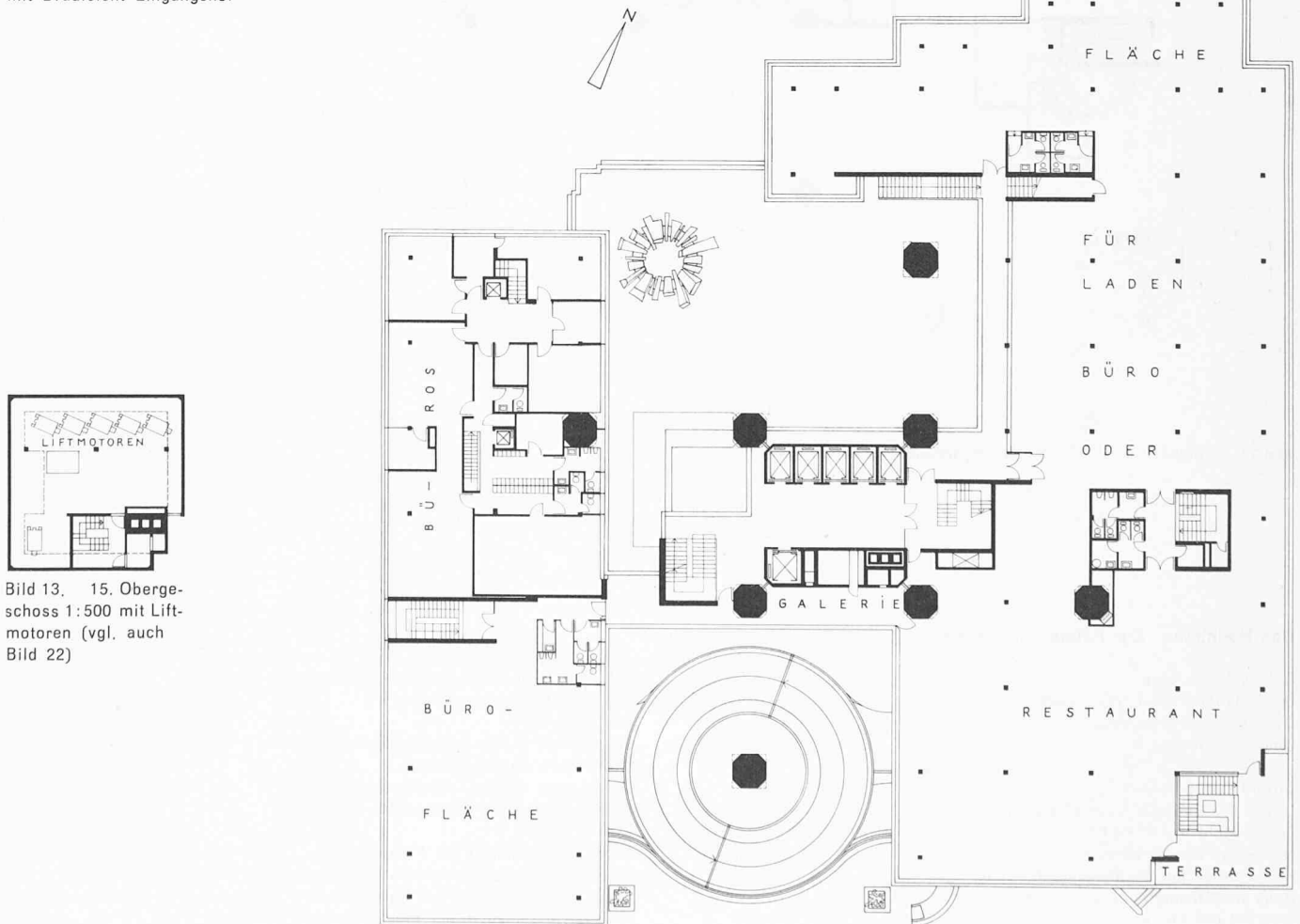


Bild 13. 15. Obergeschoss 1:500 mit Liftmotoren (vgl. auch Bild 22)

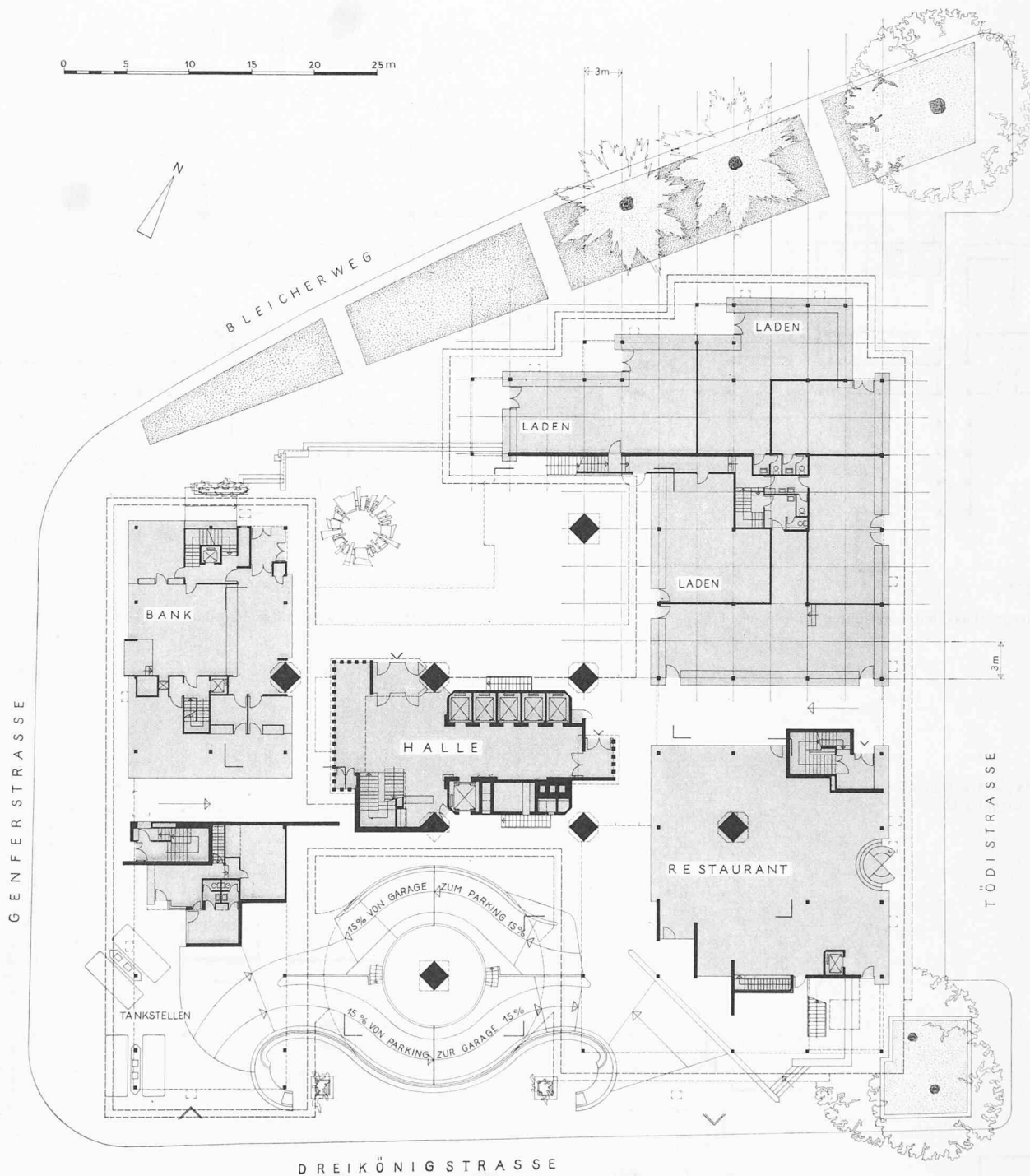


Bild 14. Erdgeschoss 1:500 mit umgrenzenden Strassenzügen

Das Hochhaus «Zur Palme» in Zahlen

Erdgeschossniveau	408 m ü. M.
Gebäudehöhe mit Liftaufbauten	50 m
Grösse des Grundstücks	3 900 m ²
Umbauter Raum	95 000 m ³
Anzahl Bohrpfähle	88
Länge der Bohrpfähle unter Boden	30 m
Traggewicht pro Bohrpfahl	450 t
Dicke der Fundamentsplatte	2 m
Hauptpfeiler für Hochhausblock	8
Höhe der Hauptpfeiler über Boden	10 m
Traglast pro Pfeiler	3 000 t

Zahl der Untergeschosse	2
Zahl der Obergeschosse (mit Erdgeschoss)	14
Zahl der Hochhausgeschosse	11
Mietflächen in den Untergeschossen	2 500 m ²
Mietflächen im Erdgeschoss	1 200 m ²
Mietflächen in den Obergeschossen	11 800 m ²
Anzahl Mieter und Untermieter	50
Anzahl Kreisrampen zur Parkterrasse	2
Rampendurchmesser, -fahrbreite, -steigung	18 m / 3 m / 15 %
Anzahl Parkplätze auf der Parkterrasse	100
Anzahl Parkplätze in der Einstellgarage	60

Prof. Dr. Adolf Max Vogt, ETH, Zürich, würdigt in «Architektur und Wohnform, Innendekoration» Nr. 2/1965 (Verlag Alexander Koch, Stuttgart) das Geschäfts- und Bürohaus «Zur Palme». Was für diesen Bau gilt und ihn zu einer neuen Konzeption macht, sieht Professor Vogt in der «Unterscheidung einer grossen Ordnung von einer kleinen Ordnung. Die grosse Ordnung betrifft die prismatischen Stützen, die Tröge, die Autospiralen, die Tragbalken mit ihren Rasterbasen. Die kleine Ordnung betrifft das, was in der Reichweite des Menschen ist und was er selber handhabt, den Lift, die Treppe, die Tür, das Fenster.

Mit dieser Unterscheidung, Trennung, Verflechtung, Verzahnung zweier Grössenordnungen scheint mir der heimliche Konflikt des Hochhauses erkannt und bereinigt. Entweder ging es (bisher, Red.) ins Grosse und überspielte dabei die Reichweiten des Menschen. Oder es blieb im Menschenmass und kompensierte mit sturer Addition. Erst die Trennung und Verflechtung zweier Masstäbe, wie sie in der «Palme» geschieht, erlaubt Grosszügigkeit vor den quantitativen Grössen eines solchen Baus und zugleich Rücksicht auf die gleichbleibende Reichweite des Menschen.»

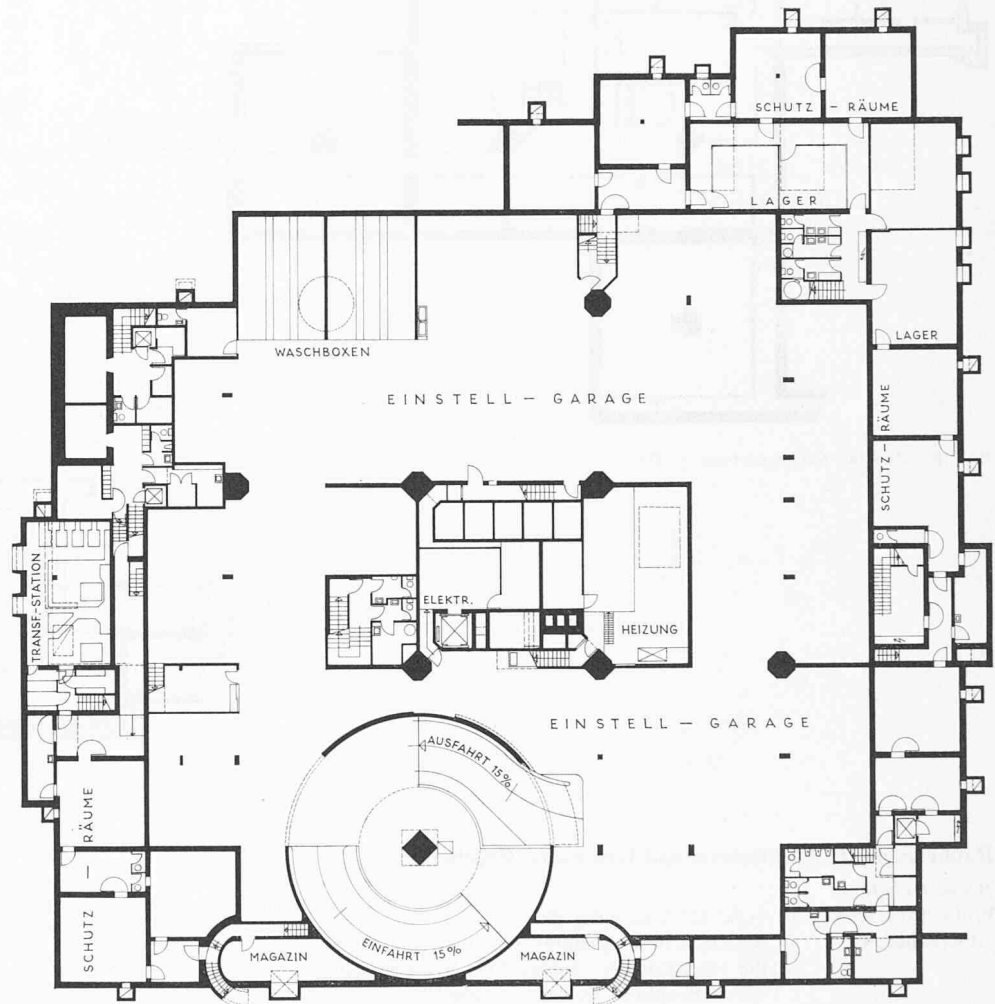


Bild 15. Erstes Kellergeschoss 1:500

Heizöltanks	8	Am Bau und am Innenausbau beteiligte Unternehmer und Lieferanten	250
Fassungsvermögen der Heizöltanks	316 000 l	Pro Arbeitstag im Mittel auf der Baustelle beschäftigte Arbeiter	100
Heizkessel	3	Gesamtzahl der Arbeitsstunden auf der Baustelle	> 1 000 000
Leistung pro Heizkessel	1 Mio kcal	Baubeginn	Dezember 1959
Aufzüge	6	Vollendung des Rohbaus	September 1962
Kapazität pro Aufzug	20 Personen	Vollendung des Innenausbaus	April 1964
Fahrtgeschwindigkeit	2 m/s	Zürcher Baukostenindex (1939 = 100)	
Weggeführtes Aushubmaterial	20 000 m ³	August 1959	218,3
Eingebrachter Beton	31 000 m ³	Oktober 1963	284,1
Verwendeter Armierungsstahl	2 000 t		
Gesamte Glasfläche	4 000 m ²		
Erstellte Schalungen	66 000 m ²		

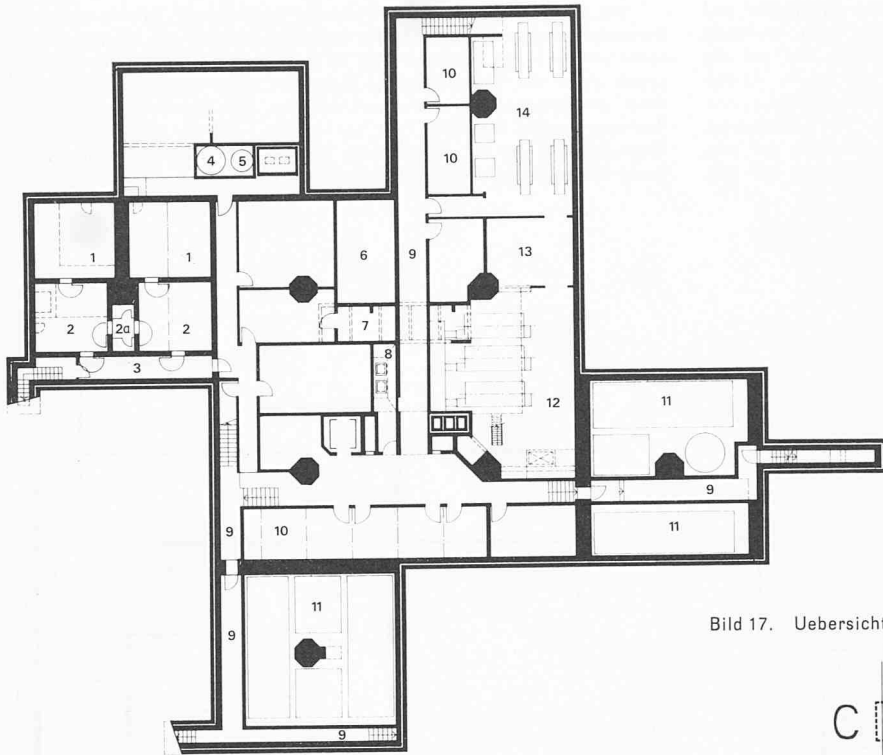
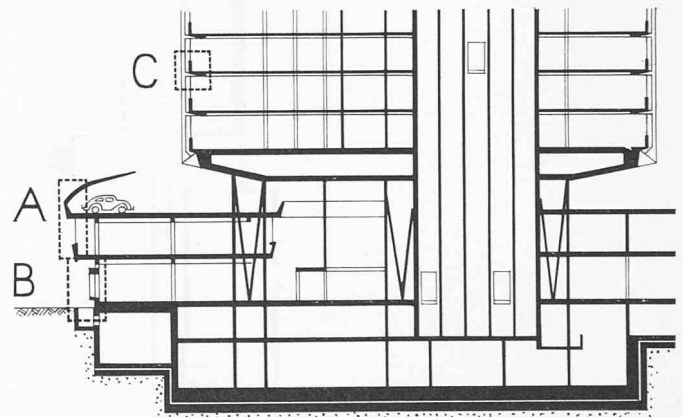


Bild 16. Zweites Kellergeschoss 1:500

Legende zu Bild 16:

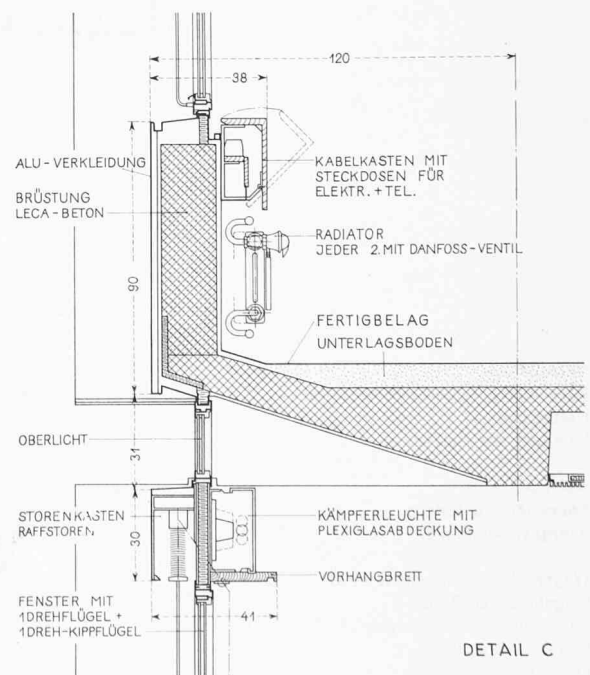
- 1 Schutzräume für je 48 Personen
- 2 Schutzräume für je 40 Personen
- 2a WC
- 3 Schleuse zu 1 und 2
- 4 Benzinabscheider
- 5 Sandfang
- 6 Sandfilter zur Vorreinigung der Luft für die Schutzräume
- 7 Garageventilator
- 8 Fäkalienpumpe
- 9 Trümmersicherer Zugang zu den Schutzräumen
- 10 Keller
- 11 Benzintanks
- 12 Heizkesselraum
- 13 Heizpumpenraum
- 14 Maschinenraum für Kaltwasseraggregate und Kaltwasserpumpen

Bild 17. Uebersichts-Schema: Detailschnitte A, B, C



Bilder 18. Details 1:25 gemäss Bezeichnung im Uebersichts-Schema (Bild 17)

Bild 18c. Detail C: Vertikalschnitt durch Brüstung und Decke der Obergeschosse (Büros), vgl. auch Bild 22



DETAIL C

Bauherrschaft, Architekten und technische Bearbeiter

Bauherrschaft

Einfache Gesellschaft Geschäftshaus «Zur Palme»
 Gesellschafter: Schweizerische Kreditanstalt, vertreten durch die Hochhaus Zur Palme AG; Erbgenossenschaft Baumann/Vuillet/Schindler

Geschäftsführung und Verwaltung

Hochhaus Zur Palme AG, Bäregasse 10, 8001 Zürich
 Planung und Bauleitung (wo nichts bemerkt, gilt Zürich als Geschäftsdomicil)

Architekten

Haefeli, Moser, Steiger BSA / S.I.A. und André Studer S.I.A. in Firma H. M. S.

Leitung der Planung und Ausführung:

André Studer

Hauptbauführer:

Oswald Caretta

Mitarbeiter:

Hermann Dussy, Max Gut, Franz Staub

Ingenieure

R. Henauer und J. Lee, Ingenieure S.I.A.

Sachbearbeiter:

A. Moser

Bauleiter:

M. Etter, A. Szalatnay

Baugrunduntersuchungen:

Prof. Dr. R. Haefeli, Dr. H. Jäckli

Technische Berater

Elektroanlagen:

Prof. R. Spieser

Sauber & Gisin AG

Sachbearbeiter: W. Stein, J. Gähwiler

A. Eigenmann und Dr. W. Ziembra

Sachbearbeiter: H. Wenger

Lüftung:

P. Berchtold, Thalwil

Heizung:

Bild 18a (rechts). Detail A; Gesamtschnitt durch das erste Obergeschoss und das «Parking»-Geschoss mit Teilüberdachung

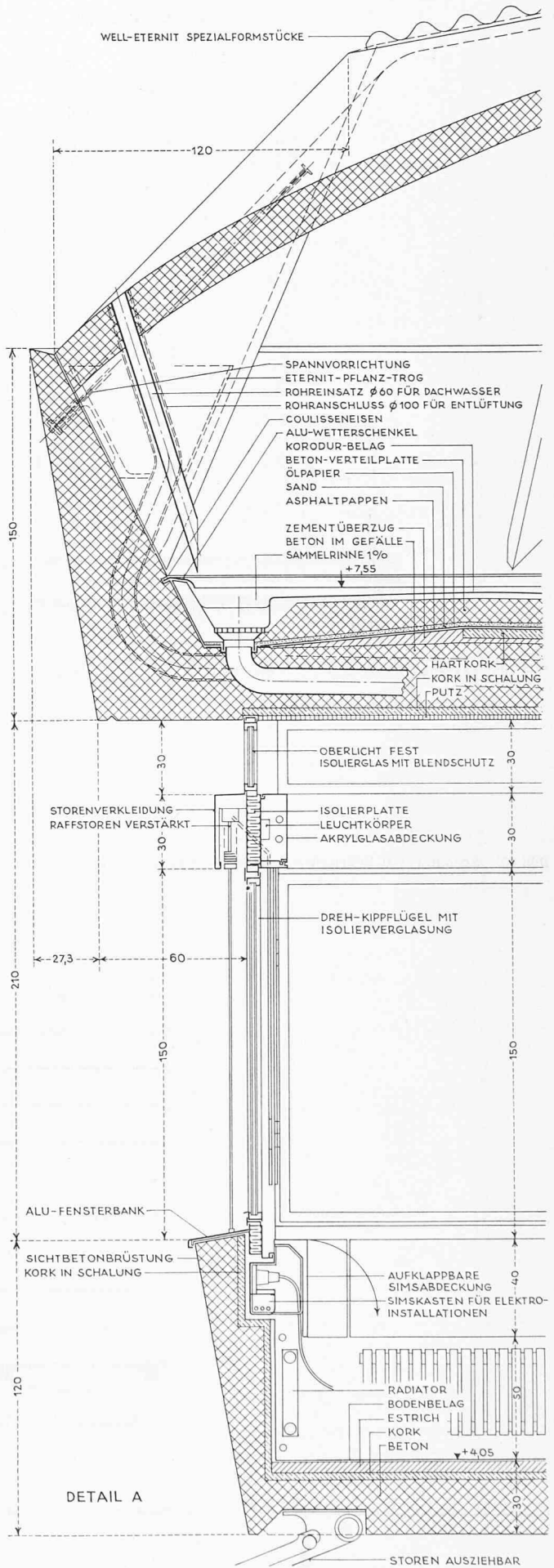


Bild 18b. Gesamtschnitt durch das Ladengeschoss

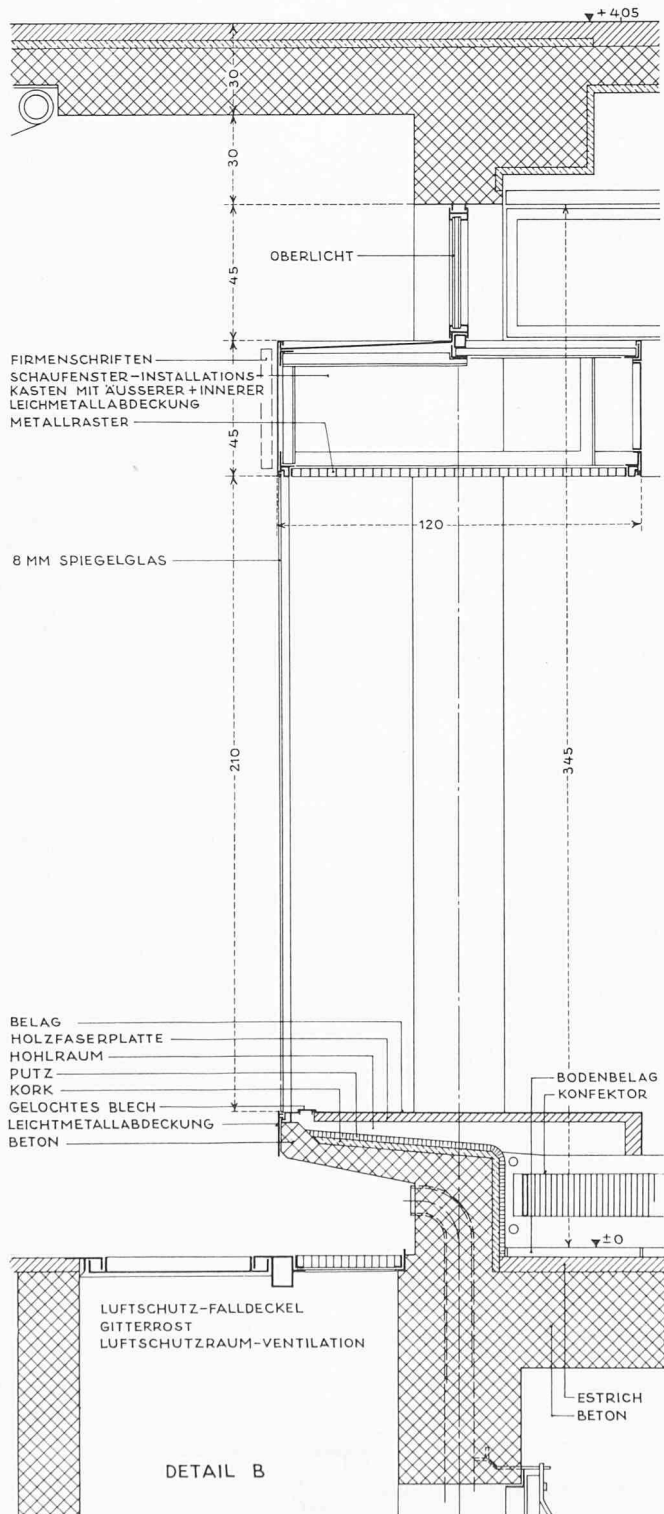




Bild 19. Fassaden 1:500 gegen den Bleicherweg mit Haupteingang

Bild 20. Schnitt 1:500 Bleicherweg—Dreikönigstrasse mit Fassadenansicht gegen die Genferstrasse

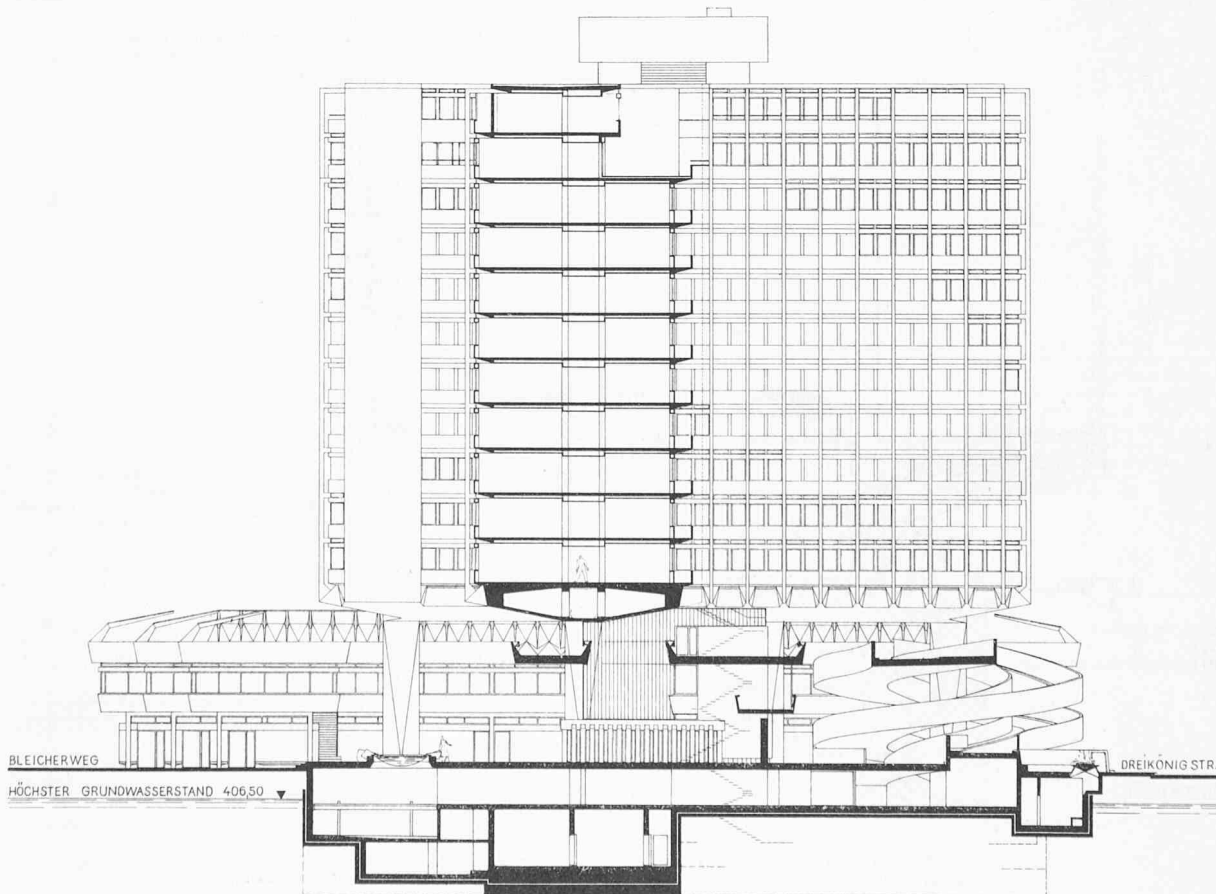




Bild 21. Fassade 1:500 gegen Dreikönigstrasse mit Autorampe

Bild 22. Schnitt 1:500 Genferstrasse—Tödistrasse mit Teilansicht gegen Dreikönigstrasse

